

in der Mittagszeit an einen Baum setzte, um sich auszuruhen. Da bin ich hinter seinem Rücken durch die Postenkette hindurch und suchte Deckung in einem Fichtenwäldchen. Aber ich kam nicht weit, denn ein Posten an der Straße von München nach Starnberg hatte mich doch gesehen und rief: »Halt, stehenbleiben! Ich bin um mein Leben gerannt. Er feuerte zwei Schüsse auf mich ab, konnte mich aber wegen der großen Entfernung nicht mehr treffen. So kam ich am Ende meiner Kräfte endlich nach Starnberg, wo mich der Geistliche Dr. Natterer versteckte, bis die Amerikaner kamen.«

## Neubeginn

Im Juli 1945 kehrt Hermann Scheipers heim, wird Kaplan in Gronau. Im April 1946 nimmt er eine Stelle im Bistum Dresden-Meißen in der sowjetischen Besatzungszone an. In der DDR eckt er erneut als überzeugter Christ an. Er beginnt, öffentlich über seine Zeit im KZ zu reden und vor totalitären Ideologien wie Nationalsozialismus und Kommunismus zu warnen. 1983 tritt er in den Ruhestand und kehrt in seine westfälische Heimat zurück. Nach dem Umbruch in der DDR sieht Scheipers seine Stasi-Akten ein und erschrickt: »Und da stellte ich fest, dass man mir einen Prozess wegen staatsfeindlicher Hetze anhängen wollte. 15 Spitzel sind da aufgefördert worden, Material zu sammeln, vier Jahre lang.«

[Dieses Gedenkblatt haben wir für den Ökumenischen Kirchentag in München angelegt. Bereits 2002 erstellten wir für den Seligen Karl Leisner eine Biographie. Martin Geurts (\* 1979), Goldschmiedemeister, Wilma Geurts (\* 1947), Sekretärin, Kleve (D), 2010.]

## Quellen

- Interview mit Hermann Scheipers vom 28.11.2009 in Ochtrup.
- Scheipers, Hermann: Gratwanderungen. Priester unter zwei Diktaturen, Leipzig 1997.
- Telefongespräche mit Hermann Scheipers vom 26.1.2010 und 30.1.2010.



**Hermann Scheipers  
im Interview mit  
Wilma Geurts am  
28. November 2009**  
Foto: Martin Geurts

## Internationale Wanderausstellung NAMEN statt NUMMERN

## International Traveling Exhibition Names instead for Numbers

## Ergänzung: Geistliche im KZ Dachau

**GEDÄCHTNIS  
BUCH FÜR DIE  
HÄFTLICHE  
DES KZ DACHAU**



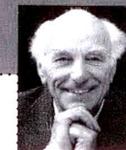
### Contact:

**Gedächtnisbuch  
Dachauer Forum e.V.  
Ludwig-Ganghofer-Straße 4  
D-85221 Dachau  
Fax: +49 - 81 31 - 996 88-10  
E-Mail: [info@gedaechtnisbuch.de](mailto:info@gedaechtnisbuch.de)  
[www.gedaechtnisbuch.de](http://www.gedaechtnisbuch.de)**

# Hermann Scheipers

24.7.1913

+ 2.6.2016



## Kindheit – Priesterberufung – Studienzeit

Hermann Scheipers wird am 24. Juli 1913 in Ochtrup in Westfalen als Zwillingsskind geboren. Er wächst mit vier Geschwistern in der armen, tiefgläubigen Familie eines Postbeamten auf. Die kirchlichen Feiern der Pfarrgemeinde beschäftigen ihn sehr: »So zog ich eines Morgens am Tag nach der Osterprozession im Nachthemd singend ums Haus und trug als »Kirchenfahne« einen Besen, an dem oben ein Wischlappen hing. Auch spielte ich später mit meinen beiden Schwestern als Messdienern heilige Messe und beschwerte mich bei der Mutter, dass diese dabei nicht die nötige Andacht zeigten. Jahrelang war ich dann Ministrant in der Pfarrkirche und in den beiden Schwesternhäusern. Als meine Mutter mir vom Onkel Hermann erzählte, der, aus einer armen Kleinbauernfamilie stammend, unter großen Schwierigkeiten den Weg zum Priesterberuf fand, tauchte zum ersten Mal der Gedanke auf, ob ich nicht auch selber Priester werden könnte. Der Beruf war seitdem für mich etwas Großes und Wichtiges.«<sup>1</sup> Von 1932 bis 1936 studiert Scheipers in Münster Theologie.

## Hubertusburg – Verhaftung – Gefängnis in Leipzig

Nach der Priesterweihe am 1. August 1937 im St. Petri Dom in Bautzen durch Bischof Legge wird Scheipers Kaplan in Hubertusburg/Wermsdorf im Bezirk Leipzig. Nach Kriegsbeginn wurden polnische Zwangsarbeiter hierher verschleppt. »Für diese armen Leute war der einzige Lichtblick, wenn sie sonntags zu mir in den Gottesdienst kommen konnten. Und genau das wurde ihnen verboten – kein Pole durfte in den deutschen

<sup>1</sup> Alle Zitate basieren auf dem Interview vom 28.11.2009 und Gesprächen vom 26.1.2010 und 30.1.2010 mit Hermann Scheipers.

Gottesdienst kommen, und der Pfarrer wurde verantwortlich gemacht, wenn ein Pole sich eingeschlichen hatte. Für mich waren die Zwangsarbeiter nicht »Untermenschen«, wie es in der Nazi-Propaganda hieß, sondern Söhne und Töchter Gottes, denen meine Sorge und Liebe in gleicher Weise galt wie den Deutschen.«



**Hermann Scheipers mit seiner Familie bei der Primiz (von links): Bruder Bernhard, Zwillingsschwester Anna, Mutter Elisabeth, Hermann, Vater Heinrich, Schwester Hedwig und Bruder Josef (August 1937)**

Am 4. Oktober 1940 wird Scheipers ins Polizeigefängnis Leipzig eingeliefert: »Scheipers gefährdet den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er in freundschaftlicher Weise mit Angehörigen feindlichen Volkstums verkehrt«, so der Schutzhaftbefehl. Wenn er seiner Kirche, seinem Priesteramt abschwöre, komme er frei, verspricht man ihm. Er lässt sich nicht unter Druck setzen, seine Antworten im Verhör bleiben selbstbewusst. Am 28. März 1941 wird er schließlich ins Konzentrationslager Dachau überstellt. Vorher kann er noch in seiner Akte den wirklichen Grund der KZ-Haft sehen: »Scheipers ist als fanatischer Verfechter seiner Kirche geeignet, Unruhe in die Bevölkerung zu tragen«. Und da habe ich mir gedacht: ja, wenn ich wegen dem Herr-

gott ins KZ komme, dann hat der Herrgott auch die Verantwortung für alles, was auf mich zukommen wird. So blieb ich felsenfest und unerschüttert.«

### **Häftling Nr. 24255 im KZ Dachau**

»Alle Geistlichen, ganz gleich welcher Konfession, in ganz Europa, in allen Gefängnissen und KZs mussten nach Dachau verlegt werden. Und das war ein großer Vorteil: Wir hatten einen Wohnbezirk für uns, der eingezäunt war. Mit den anderen Gefangenen kamen wir nur zusammen, wenn wir ausmarschierten auf die Arbeitskommandos. Aber in den sogenannten Priesterblocks waren wir unter uns und konnten uns gegenseitig stützen, trösten und helfen. Aber im September 1941 wurden die polnischen Priester von uns getrennt. Sie wurden besonders schlecht behandelt und wurden schikaniert, viele sind gestorben. Auch durften sie nicht mehr in unsere primitive Kapelle kommen, wo wir jeden Tag eine heilige Messe feiern durften.«

1942 ist das schlimmste Jahr. Nicht nur alle durch die Kirche erreichten Erleichterungen wurden gestrichen, auch die Verpflegung wurde immer schlechter. »Im Sommer 1942 trifft es auch mich: Nach einem Schwächeanfall mit anschließender Selektion werde ich auf den Invalidenblock verlegt. Weil Dachau noch keine eigene Gaskammer hatte, wurden von dort aus die Todeskandidaten jeden Samstag schubweise in die österreichische Vergasungsanstalt Hartheim bei Linz transportiert und ermordet. Durch einen illegalen Brief konnte meine Zwillingsschwester über das mir drohende Schicksal informiert werden. Sie fuhr daraufhin in die »Höhle des Löwen« zum Reichssicherheitshauptamt in Berlin, um mich zu retten. Nur dem verzweifelten Versuch meiner Schwester und dem Bestreben dieser obersten Kommandostelle für alle Konzentrationslager, die neuen Mordaktionen möglichst geheim zu halten, verdanke ich mein Leben. Dass ich in den Wochen der Angst noch so gelassen geblieben bin, wundert mich heute noch – ein Geschenk der Liebe Gottes, die mich während meiner ganzen KZ-Haft begleitet hat. In dieser



**Im Konzentrationslager (von links): die Pfarrer Burkhard (Bistum Augsburg), Scheipers (Bistum Meißen) und Neunzig (Bistum Trier), heimlich aufgenommen von Pater Karl Schmidt (Ende 1944)**

Quelle: Sammlung Scheipers

Zeit des Wartens auf die Gaskammer begegnete ich ein zweites Mal Karl Leisner. Karl steht in der Nähe des Krankenreviers. Er sieht mich, kommt an mich heran und flüstert mir zu: »Denk an die drei Jünglinge im Feuerofen«. Er wollte mir sagen: »Genauso wie damals die Glaubenstreuen durch einen Engel gerettet wurden vor dem Flammentod, kannst auch du vor dem Vergasungstod gerettet werden durch einen Engel. Gott vermag doch alles!« Dies prophetische Wort von Karl Leisner ist wirklich in Erfüllung gegangen. Der rettende Engel war meine Zwillingsschwester.«

### **Flucht in die Freiheit**

1945 wurde die Lage durch Überfüllung des Lagers unerträglich. Kein Gefangener sollte auf Befehl Himmlers lebendig in die Hände der Alliierten fallen. »Am 26. April 1945 begann der Todesmarsch. Wir sind die Nacht durchmarschiert. Wer nicht weiterkonnte, wurde erschossen. Am anderen Morgen machten wir Rast in einem Buchenwald. Da kam mir die richtige Idee: Die SS-Leute, die uns auf dem Nachtmarsch begleiten, müssen doch genauso müde sein wie wir. Darum habe ich bis zum Mittag gewartet. Ich sah einen Wachposten, der sich